

**Was dieser Mitglieder-  
brief enthält**

**Aus dem Rat für Deutsche Rechtschreibung – ein Artikel von Peter Eisenberg und eine Entgegnung von Jakob Ossner S. 2**

**Protokoll der Mitgliederversammlung des SDD am Donnerstag, 18.09.2008 in Köln S. 5**

**Mindeststandards am Ende der Pflichtschulzeit - Positionspapier der GFD S. 9**

**Einladung des Nachwuchsnetzwerks zum Workshop „Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Grundlagen und –fragen empirischer Forschung in der Deutschdidaktik.“ S. 15**

**Das bibliometrische Projekt des DIPF und die Erfassung deutschdidaktischer Fachzeitschriften durch das *Fachportal Pädagogik* ("FIS-Bildung") S. 17**

**Sehr geehrte Mitglieder des SDD,**

der Mitgliederbrief 27 kommt zu einer Zeit, da der Verein erfreulicherweise eine Reihe von Neueintritten verzeichnet, die den natürlichen Schwund durch Pensionierungen mehr als ausgleichen. In den letzten Monaten hat die Versendung von Mitgliederbrief und „Didaktik Deutsch“ (die Zeitschrift kann leider nicht rückwirkend zugestellt werden) an diese neu eingetretenen Kolleg/-innen z.T. noch nicht auf Anhieb geklappt. Wir haben aber in der Zwischenzeit verschiedene Fassungen der Mitgliederdatei, die einerseits beim Vorstand (Schriftführerin Irene Pieper), andererseits bei der Redaktion der „Didaktik Deutsch“ vorlagen, miteinander abgeglichen und aktualisiert. Ich möchte mich bei allen bedanken, die dieses mühsame Geschäft erledigt haben, und verbinde das mit der Bitte an alle Mitglieder, bei jeder Änderung der persönlichen Daten an uns zu denken, damit die neue Datei auch aktuell bleibt.

Im Namen des Vorstands  
*Ulf Abraham*

## **Aus dem Rat für deutsche Rechtschreibung**

Am 17.4.2009 veröffentlichte Prof. Dr. Peter Eisenberg, Universität Potsdam, folgenden Artikel in der FAZ (Feuilleton, S. 33):

### **Lehrer, euch gehört die Sprache nicht!**

17. April 2009 Vor gut fünf Jahren hat die Ständige Konferenz der Kultusminister den Rat für deutsche Rechtschreibung ins Leben gerufen. Zu seinen Aufgaben gehören laut Statut „die ständige Beobachtung der Schreiberwicklung“ und „die Erarbeitung und wissenschaftliche Begründung von Vorschlägen zur Anpassung des Regelwerks an den allgemeinen Wandel der Sprache“. Der Rat hat nächstes Jahr mit Ende seiner ersten Amtszeit einen Tätigkeitsbericht vorzulegen. Und es zeichnet sich ab, dass auch personelle Veränderungen zu erwarten sind.

Trotz aller Rechtschreibfrustration verliert die Frage, wer die orthographische Norm künftig wie bearbeitet und entwickelt, nichts von ihrer Tragweite. Einheitlichkeit der Schreibung bleibt das stärkste Band im vielfältig gegliederten deutschen Sprachgebiet. Auch nimmt seine Bedeutung eher zu als ab. Alle vergleichenden Leistungstests der vergangenen Jahre setzen ja im Kern bei Schreib- und Lesekompetenzen an. Mit der Orthographiereform von 1996 hat der Staat die Verantwortung für den Normierungsprozess an sich gezogen. Der öffentliche Diskurs ist gegenwärtig einer mit dem Staat, in Deutschland an erster Stelle mit der KMK. Die Einrichtung eines neuen Gremiums war unvermeidlich geworden, weil die alte zwischenstaatliche Rechtschreibkommission den Anforderungen nicht gerecht wurde. Man hat sie regelrecht gefeuert. Ihr war entgangen, dass die Kultusminister nach Jahren quälender Debatten, juristischer Auseinandersetzungen und politischer Querelen von der Neuregelung herunterwollten. Aber als dann im Herbst 2004 die zwölfköpfige Kommission durch einen sechs- und dreißigköpfigen Rat ersetzt wurde, war die erste Reaktion ein allgemeines Rätselraten über die Motive der Politiker. Ein Gremium die-

ser Größe kann nicht effektiv arbeiten, aber andererseits musste etwas passieren. Der Rat sollte die Kastanien aus dem Feuer holen - und wider alle Erwartung tat er das. Innerhalb weniger Monate legte er ein in wichtigen Teilen überarbeitetes Regelwerk vor, das im Sommer 2006 politisch abgesegnet wurde und, abgesehen von kleineren Nachhutscharmützen, die öffentliche Rechtschreibdebatte beendete. Drei Hauptgründe ermöglichten den Erfolg.

Der erste ist in der Person des Ratsvorsitzenden Hans Zehetmair zu sehen. Der ehemalige bayerische Staatsminister hat mit Geduld, Geschick und klaren Zielvorgaben dem heterogenen Gremium zu konstruktiven, inhaltlich verantwortbaren Entscheidungen verholfen. Der zweite Grund liegt bei den Arbeitsformen des Rates. Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hatte ihre Mitwirkung an die Bedingung effektiver Arbeitsformen geknüpft. Es wurden Arbeitsgruppen zu Einzelthemen eingerichtet, deren wichtigste eine Neuformulierung der Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung vorlegte. Drittens musste der Rat inhaltlich nicht bei null beginnen. Er stützte sich auf den Kompromissvorschlag der Akademie, der seit 2003 als kommentierte Wörterliste gedruckt vorlag und später auch einen Formulierungsvorschlag für Teile des Regelwerks umfasste. Alles zusammen war eine glückliche Fügung, aber eine, deren Bestandteile vielleicht der künftigen Lösung Pate stehen können.

Seit dem Sommer 2006 arbeitet der Rat, aber substantielle Vorschläge zu Entwicklung oder Rückbau der Orthographie hat er nicht mehr gemacht. Das war politisch so gewollt, sachlich gerechtfertigt war es nicht. Die geltende Regelung enthält noch immer zahlreiche Ungeheimheiten und Fehlschreibungen. Vieles wurde von der Deutschen Akademie unternommen, um den Rückbauprozess in Gang zu halten, im Ganzen ohne Erfolg. Ausschlaggebend war letztlich, dass die „zuständigen politischen Stellen“ keine Bewegung mehr wollten und sich darin mit starken Kräften innerhalb des Rates einig wussten. Immerhin trat unübersehbar zutage, was ein solches Gremium tut, wenn es nicht unter Erfolgsdruck steht, wie es sich spreizt und zu entfalten beginnt. Man kann versuchen, daraus etwas zu lernen.

Die deutschen Vertreter im Rat werden von Institutionen benannt. Zu ihnen gehören unter

anderen das Institut für Deutsche Sprache, die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, die Union der Akademien, die großen Wörterbuchverlage, Verleger-, Didaktiker- und Journalistenverbände, Beamten- und Gewerkschaftsbund. Eine solche Zusammensetzung führt zwangsläufig zu Versuchen, die jeweils eigene Perspektive zur Geltung zu bringen, sei es als materielles Interesse wie bei den Verlagsvertretern oder sei es als Verbands- und Berufsinteresse.

Letzteres betrifft vor allem die Fraktion der Schulvertreter. Beispielsweise finden manche von ihnen nichts dabei, bestimmte Rechtschreibregeln zu favorisieren, weil sie sich einfach formulieren lassen. Das kann bis zu dem Punkt gehen, an dem die Einfachheit der Regel über die Angemessenheit der Schreibung triumphiert. Von Didaktikerseite kommt auch das Ansinnen, der Rat möge eine Umstellung literarischer Texte auf neue Orthographie empfehlen, soweit diese im Schulunterricht verwendet werden.

#### Ein Rat ohne Spesenabrechnung

Mehrfach hatte sich der Rat unter Mühen auf seine eigentliche Aufgabe zu besinnen. Die orthographische Norm entsprechend dem allgemeinen Schreibgebrauch zu erfassen und zu entwickeln ist etwas anderes, als sie den Bedürfnissen bestimmter Institutionen anzupassen. Um es ganz einfach zu sagen: Die Orthographie ist weder dazu gemacht, dass man mit ihr erfolgreich Wörterbuchverlage betreibt, noch dazu, in der Schule gelehrt zu werden. Sie ist, wie sie ist. Erst daraus gewinnt sie ihre Würde als allgemein verfügbares kommunikatives Werkzeug, als Gegenstand des öffentlichen Sprachdiskurses, der Dokumentation in Wörterbüchern, der Fachwissenschaft und erst recht der Fachdidaktik Deutsch. Jede noch so gutwillige, gutgemeinte Manipulation am Gegenstand hat zu unterbleiben. Der Rat soll ihm so zur Sichtbarkeit verhelfen, dass ein vernünftiger Umgang mit ihm möglich wird. Das ist ziemlich aufwendig, aber eine wichtige und lohnende Aufgabe.

Um die Aufgabe zu erfüllen, braucht der Rat eine materielle Grundausstattung. Datenerhebung und -auswertung zum allgemeinen Schreibgebrauch kosten Geld. Bisher behilft man sich und bittet Ratsmitglieder, die über elektronische Sprachkorpora verfügen, um Recherchen. Dieser Weg aber ist aus vielen

Gründen auf Dauer versperrt. Und noch einmal sei an die Peinlichkeit erinnert, dass den deutschen Ratsmitgliedern im Gegensatz zu allen anderen nicht einmal Reisekosten erstattet werden. Man braucht keine sich aufblähende Organisation, um das Notwendige zu tun. Freundliche und aufmunternde Worte, wie wir sie von der KMK gelegentlich hören, reichen nicht. Der Staat hat eine Verantwortung übernommen.

#### Orthographische Ausweichmanöver

Ein weiteres, durchaus demotivierendes Manko ist eine gewisse Ziellosigkeit der Ratsarbeit. Es gibt keinen geregelten Weg, auf dem Vorschläge umgesetzt oder abgelehnt werden. Dies war von Beginn an so etwas wie die politische Achillesferse der Neuregelung. Wir stehen als Bittsteller da, müssen mit schlichter Nichtbefassung rechnen und haben nicht einmal ein verbrieftes Vortragsrecht, ganz zu schweigen von einem Anspruch auf internationale Abstimmung.

Schließlich liegt das geltende amtliche Regelwerk wie ein Felsbrocken in der Tür zu einer sich verstetigenden Arbeit. Der Text ist, was die Textsorte betrifft, unentschieden, er ist unverständlich, voller Widersprüche, viel zu kompliziert, wissenschaftlich nicht auf dem Stand der Technik, er erfasst zu wenig elementare Regularitäten, regelt aber zu viele Details. Die Deutsche Akademie wird deshalb für die nächste Ratssitzung am 24. April einen Textvorschlag zum kritischen Bereich Substantivgroßschreibung vorbereiten, der einige unhaltbare Fehlschreibungen ausschließt und hoffentlich zeigt, wie einfach das Regelwerk sein könnte.

#### Vorschlag für die Zukunft

Die Rechtschreibdiskussion ist in Deutschland verstummt, gewichtige Folgeschäden der Neuregelung sind geblieben. Das Vertrauen der Sprachgemeinschaft in die Tragfähigkeit der geltenden Regelung ist erst teilweise hergestellt, das gilt ausdrücklich auch für die Schule. Man umschiffte den Orthographieunterricht eher als vor 1996 und tut den Kindern damit keinen Gefallen. Die Rechtschreibfähigkeiten werden so keinesfalls besser, nicht einmal dort, wo die Neuregelung nichts geändert hat.

Riskieren wir deshalb einen konkreten Vorschlag, mit dem sich zahllose Diskussionen unter Fachleuten bündeln lassen. Ein Rat für

Rechtschreibung, dem mittelfristig die Regelung der Orthographie des Deutschen obliegt, hat eine ungerade Zahl von weniger als zehn Mitgliedern. Sie sind Fachleute für Erhebung und Auswertung von Sprachdaten, für deren systematische Beschreibung wie für die Umsetzung der Beschreibungen in ein transparentes, einer größeren Öffentlichkeit zugängliches Regelwerk. Der Rat verfügt über Mittel zur Erfüllung seiner Aufgaben. Ihm steht ein Weg offen, den er zum Inkraftsetzen seiner Vorschläge beschreiten kann.

*Peter Eisenberg lehrt Linguistik in Potsdam und gehörte zu den engagiertesten Kritikern der Rechtschreibreform. Seit 2005 ist er Mitglied im Rat für deutsche Rechtschreibung.*

Der Verfasser bedient sich nicht nur des uralten Topos vom tumben Lehrer, der Artikel enthält auch Falschheiten und Unwahrheiten, von denen ich einige in meinem Leserbrief vom 24.4.2009 aufgriff:

#### **Wer deutet, was ist, wie es ist?**

Am 17.4. hat Peter Eisenberg in dieser Zeitung auf das Ende des Rates für deutsche Rechtschreibung 2010 hingewiesen und versucht die Zeit danach zu bestimmen. Dabei scheint es Eisenberg ein besonderes Anliegen zu sein, die „Schulvertreter“ aus dem Rat zu beseitigen. Zwar gibt es keine solche Fraktion im Rat, in seinem Eifer aber erfindet er Mitglieder, die verlangt hätten, „bestimmte Rechtschreibregeln zu favorisieren, weil sie sich einfach formulieren lassen“ und unterstellt einem ein „Ansinnen, der Rat möge eine Umstellung literarischer Texte auf neue Orthographie empfehlen“. Richtig ist hier, dass ich 2007 in die Diskussion eingebracht habe, ob der Rat nicht diejenigen Autoren, die sich gegen die Schreibung ihrer Texte nach Art der Reform von 1996 ausgesprochen hatten, bitten könnte, ihre Ablehnung nach dem Regelwerk von 2006 zu überdenken. Ich sah dies als eine Aufgabe des Rates an, weil ihm die Einheit der Orthographie ein Anliegen sein muss.

Eisenberg stellt diejenigen, die er „Schulvertreter“ nennt, als unvernünftige Manipulatoren an dem dar, „was ist, wie es ist“. Aber die Rechtschreibung ist nicht naturwüchsig, wie sie Eisenberg propagiert, sondern ein kompliziertes Geflecht aus Regelmäßigkeiten, Konventionen und gesetzten Normen. Am Setzen neuer Normen hat sich Eisenberg selbst fleißig betei-

ligt. So geht auf ihn die Schreibung *grünstreichen* zurück – eine Schreibung, die erst seit 2006 vorgesehen ist. Sinnvoll und sprachlich korrekt ist sie nicht, wie auch Jacobs, einer der besten Kenner der Getrennt- und Zusammenschreibung feststellt. Vielleicht meinte Eisenberg ja auch, dass die Rechtschreibung ist, wie sie ist, was am besten er bestimmen könne.

Die deutsche Orthographie braucht keinen Rat, der statistisch feststellt, ob die Schriftbenutzer künftig *grünstreichen* oder nicht doch lieber *grün streichen*. Dagegen hat dem Rat die vielseitige jetzige Zusammensetzung gut getan.

*Prof. Dr. Jakob Ossner, Mitglied des Rats für deutsche Rechtschreibung, Vertreter des Symposiums Deutschdidaktik.*

Dabei möchte ich einen Hintergrund weiter erläutern:

Bereits 1998 haben folgende Autoren bzw. Rechteinhaber (darunter v.a. der Suhrkamp-Verlag) über VG Wort ihre Rechte an der alten Orthographie wahren lassen:

*Adorno, Theodor W.; Andersch, Alfred; Ayren, Armin; Bächler, Wolfgang; Baumann, Kurt; Benjamin, Walter; Benn, Gottfried; Bernhard, Thomas; Böckl, Manfred; Braun, Volker; Brecht, Bertolt; Dürrenmatt, Friedrich; Enzensberger, Hans Magnus; Erpenbeck, Jenny; Fallada, Hans; Fassbinder, Rainer Werner; Ferramikura, Vera (nur Lyrik); Fleißer, Marieluise; Feyl, Renate; Frisch, Max; Fluegler, Ursula; George, Stefan; Gillissen, Günther; Glück, Helmut; Grass, Günter; Grünbein, Durs; Hagen, Jens; Handke, Peter; Hardmann, Josef; Haushofer, Albrecht; Heise, Hans Jürgen; Hellbrügge, Theodor; Hesse, Hermann; Hermelin, Stefan; Horvath, Ödön von; Kaschnitz, Marie Luise von; Kirsch, Sarah; Kempowski, Walter; Kling, Thomas; Kohl, Helmut (Alt-Bundeskanzler); Kowalsky, Wolfgang; Krause, Jürgen Peter (Übersetzer); Krechel, Ursula; Krischker, Gerhard C.; Kronauer, Brigitte; Kruse, Hinrich; Kunze, Reiner; Lenz, Siegfried; Loriot, Mann, Thomas (nur Lyrik); Marek, Kurt, W. (bedingt); Meier, Christian; Mickel, Karl; Müller, Heiner; Nadolny, Sten; Ransmayr, Christoph; Rheinsberg, Anna; Süskind, Patrick; Tauschinski, Oskar Jan; Torberg, Friedrich; Tucholsky, Kurt; Weizsäcker, Richard, von; Wohmann, Gabriele; Wolf, Christa; Zweig, Stefan (nur Lyrik).*

Daher erscheint in den Schulbüchern bei diesen Autoren eine Passage wie: „Aus lizenzrechtlichen Gründen ist der vorstehende Text in alter Orthographie abgedruckt.“ Nachdem Anfang Dezember 2006 die FAZ und mit ihr auch andere maßgebliche Medien das amtliche Regelwerk in der Fassung vom 1.8.2006 im Grundsatz anerkannt haben, habe ich im Rat mündlich in etwa Folgendes vorgeschlagen: „1996 erklärten zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens und Verlage ihren Willen, die Texte, für die sie die Rechte innehaben, nicht in der damals reformierten Orthographie erscheinen und über VG Wort ihre Rechte wahren zu lassen. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass einschlägige Texte in Schulbüchern entsprechend gekennzeichnet in herkömmlicher Orthographie abgedruckt wurden, sodass die Schülerinnen und Schüler mit zweierlei Orthographien konfrontiert waren. Nachdem die Öffentlichkeit den Vorschlag des Rats für deutsche Rechtschreibung aus dem vergangenen Jahr angenommen hat, bittet der Rat für deutsche Rechtschreibung alle Schriftsteller und alle, die Rechte an Texte innehaben, zu einer Einheitsorthographie zurückzukehren, zumindest in Schulbüchern ihre Texte nach den gegenwärtig gültigen Regeln freizugeben.“ Bereits im Rat haben einige Mitglieder dies so verstanden, als würde ich fordern, dass nur noch solche Autoren veröffentlicht werden, die nach dem amtlichen Regelwerk schreiben oder sich dahingehend für die Schule orthographieren lassen. Ich habe dies zweimal im Rat 2007 richtiggestellt. Eisenberg kannte meine Richtigstellungen..., aber wenn man den tumben Lehrer vorführen und ihn fürderhin aus dem Rat beseitigen möchte, ist die Wahrheit eher hinderlich!

Jakob Ossner

## **Protokoll der Mitgliederversammlung des SDD am Donnerstag, den 18.09.2008 in Köln**

Protokollantin: Irene Pieper

Versammlungsleitung:

Prof. Dr. Jakob Ossner / Vorsitzender (bis Top 6), Prof. Dr. Ulf Abraham (ab Top 7)

Der Vorsitzende Jakob Ossner begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Versammlung um 18.30 Uhr.

### **Top 1: Genehmigung der Tagesordnung**

Die Tagesordnung wird genehmigt.

### **Top 2: Genehmigung des Protokolls des SDD 2006 in Weingarten**

Das Protokoll wird in der vorliegenden Form genehmigt.

### **Top 3: Bericht des Vorstandes**

Der Vorsitzende verweist auf die laut Homepage bestehenden Arbeitsgemeinschaften des SDD. Dies sind derzeit:

- AG-Literaturdidaktik
- AG-Medien
- AG-Sprachstrukturierende Aspekte im Anfangsunterricht
- AG-AKOT
- AG-Deutsch als Zweitsprache
- AG Lehr- und Lernmedien
- AG-Mündlichkeit
- Nachwuchsnetzwerk Deutschdidaktik

Nicht alle AGs sind noch aktiv. Der Vorsitzende regt an, Arbeitsgruppenleiter bzw. Ansprechpartner zu verzeichnen. Nicht mehr bestehende Arbeitsgemeinschaften

sollten von der Seite gestrichen werden. Dieser Vorschlag findet Zustimmung.

Ingelore Oomen-Welke berichtet, dass die AG DaF/DaZ sich neu konstituiert. Mathis Kepser verweist darauf, dass die AG Medien eine eigene Internet-Präsenz pflegt.

Die Mitgliederbriefe 17 bis 25 haben in den vergangenen Jahren über Aktivitäten des Vorstandes, des Vereins und aktuelle bildungspolitisch-deutschdidaktische Themen berichtet und erweisen sich als sinnvolles Instrument der Mitgliederinformation. Sie sind auf der Homepage des Symposiums zugänglich.

Die Vertretung des Verbands in der GFD hat hohe Bedeutung. Im Jahr finden 2 Sitzungen statt, an denen auch weiterhin ein Vertreter des Symposiums teilnehmen sollte.

Die Initiative Summer School, die auf dem Symposium in Lüneburg 2004 angeregt wurde, ist eingestellt worden, da die Resonanz auf eine Umfrage unter den Mitgliedern das Quorum nicht erreicht hat und sich das Konzept angesichts der Entwicklungen der vergangenen Jahre (Initiativen der GFD und anderer Fachgruppen) nicht bewähren kann.

Der Vorstand hat im Juli eine Stellungnahme des Vereins bzgl. der KMK-Bildungsstandards für die Lehrerbildung Deutsch auf den Weg gebracht.

Das Archiv des Symposiums Deutschdidaktik ist Teil des Archivs für Schulgeschichte an der PH Weingarten geworden. Das Material ist insbesondere für alle, die sich für die Geschichte der Disziplin interessieren, sehr aufschlussreich. Der Verein dankt Jürgen Baumann für Aufbau und Pflege des Archivs seit seiner Gründung.

Albert Bremerich-Vos berichtet über die Entwicklung der Zeitschrift Didaktik Deutsch. Das Review-Verfahren zur Sicherung der Qualität von Beiträgen bringt es mit sich, dass zwischen Einreichung und Publikation z.T. lange Zeiträume liegen und evtl. AutorInnen ihre Beiträge nicht erneut einreichen. Herr Bremerich-Vos fordert dazu auf, mehr Manuskripte und verstärkt auch eher theoretisch orientierte einzureichen. Der Vorsitzende schlägt vor, das Review-Verfahren transparenter zu gestalten und eine Liste der Reviewer zu veröffentlichen. Er verweist darauf, dass an einigen Hochschulen nur solche Beiträge bei Evaluationen zählen, die in Zeitschriften mit entsprechenden Angaben erscheinen. Nach kurzer Diskussion wird der Vorschlag an die Redaktion zur Prüfung übergeben.

Schriftführer Reinhard Wilczek berichtet über die Entwicklung der Mitgliederzahlen: Der Verein hat zur Zeit 443 Mitglieder im Inland und 51 im Ausland. Damit hat sich die Mitgliederzahl gegenüber 2006 nochmals erhöht.

Kassiererin Hildegard Gornik berichtet über die Entwicklung der Finanzen. Diese haben sich günstig entwickelt, insbesondere da das Symposium in Weingarten mit einem deutlichen Plus (€ 14 000) abgeschlossen werden konnte. Gegenwärtig verfügt der Verein über ein Vermögen von € 64 800. Ingrid Hintz und Anja Weise haben die Kasse geprüft und bestätigen, dass sie ordnungsgemäß geführt wurde. Der Vorstand dankt für die Kassenprüfung.

### **Top 5: Entlastung des Vorstandes**

Der Vorstand wird einstimmig entlastet.

Der Vorsitzende dankt Axel Krommer für die Betreuung der Internet-Präsenz, Martin Böhnisch insbesondere für die Redaktion des Mitgliederbriefes, den Vorstandsmitgliedern für ihre engagierte Arbeit und dem

Vorbereitungsausschuss sowie dem Organisationsteam für die Vorbereitung und Gestaltung des 17. Symposium Deutschdidaktik in Köln.

#### **Top 6: Wahl des Vorstandes**

Die Wahl des Vorstandes führt zu folgenden Ergebnissen:

Ulf Abraham / Bamberg (122)  
Mathis Kepser / Bremen (129)  
Werner Knapp / Weingarten (129)  
Irene Pieper / Hildesheim (127)  
Der neue Vorstand nimmt die Wahl an.

#### **Top 7: Thematischer Vorschlag für das 18. SDD 2010 in Bremen**

Das nächste Symposium soll vom 05.9. bis 09.9.2010 an der Universität Bremen stattfinden. Der Vorsitzende Ulf Abraham stellt den Themenvorschlag des neuen Vorstandes vor:

Fachbegriff Deutsch: Fachwissen klären - Fachprofil entwickeln - fachliches Lernen kultivieren.

Das Plenum stimmt diesem Vorschlag zu. Eine eingehende Diskussion und ggf. Fokussierung wird innerhalb des Vorbereitungsausschusses stattfinden.

#### **Top 8: Wahl des Vorbereitungsausschusses**

Nach Vorschlag werden folgende Kandidaten in den Vorbereitungsausschuss gewählt (in Klammern finden sich die auf die Person entfallenen Stimmen): Thomas Bachmann (106), Stefan Schallenberger (104), Iris Winkler (92), Heidi Rösch (71), Cornelia Rosebrock (71) und Michael Becker-Mrotzek (65). Die KandidatInnen nehmen die Wahl an.

#### **Top 9: Offene Aussprache, Profilbildung und Beschlussfassung**

9.1 Zusammenarbeit mit dem Germanistenverband

Die Zusammenarbeit soll intensiviert werden. Als gemeinsames Arbeitsfeld wird die Formulierung von Kompetenzen künftiger DeutschlehrerInnen angesehen.

Die Homepages sollen verlinkt werden, die Zeitschriften aufeinander Bezug nehmen.

Zur Verfolgung der Ziele soll eine Arbeitsgruppe mit 7 bis 10 Personen aus beiden Verbänden gebildet werden.

9.2 GFD-Tagung

Vom 30.8. bis 2.9.2009 findet die GFD-Tagung in Berlin statt. Es wird darauf hingewiesen, dass herausragende Exposés von Forschungsarbeiten aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs eingereicht werden können. Die Arbeiten können gegebenenfalls auf der Tagung präsentiert werden.

9.3 Internetauftritt

Die Pflege der Seiten übernimmt Stefan Schallenberger / Bremen.

In absehbarer Zeit soll eine professionelle Neugestaltung der Seiten vorgenommen werden. Dieser Vorschlag wird von der Mitgliederversammlung begrüßt.

9.4 Zuschüsse für Druckkosten und AG-Arbeit

Die Mitgliederversammlung begrüßt den Vorschlag, die Publikation von Qualifikationsarbeiten der NachwuchswissenschaftlerInnen finanziell zu unterstützen. Auch Zuschüsse für Publikationen aus Arbeitsgemeinschaften sowie andere Tätigkeiten der AGs können u.U. gewährt werden. Zur Erarbeitung von Richtlinien wird ein Ausschuss gebildet. Diesem gehören neben dem Vorsitzenden an:

Juliane Köster / Jena  
Klaus Maiwald / Augsburg  
Reinhold Funke / Heidelberg.

#### 9.5 Bericht des Nachwuchsnetzwerkes

Das Nachwuchsnetzwerk berichtet über die in den letzten zwei Jahren durchgeführten Workshops: Das Netzwerk hat sich konsolidiert. Ca. 70 Personen werden regelmäßig informiert, um die 30 nehmen an den Veranstaltungen teil. Drei Veranstaltungen haben stattgefunden, eine weitere ist für Februar 2009 in Essen geplant.

Das Vorbereitungsteam hat gewechselt und die NachwuchswissenschaftlerInnen danken dem alten Team für seine Arbeit.

Angesichts der sehr guten Resonanz möchte das Netzwerk seine Arbeit fortführen und beantragt finanzielle Unterstützung von je € 4500 in den Jahren 2009 und 2010.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

#### Top 10: Verschiedenes

Mathis Kepser weist auf die Ausschreibung eines Promotionsstipendiums Mediendidaktik an der Universität Bremen hin.

Der Vorsitzende dankt allen TeilnehmerInnen für ihre engagierte Mitarbeit und schließt die Veranstaltung um 21.30 Uhr.

Hildesheim, den 29.09.08

Schriftführerin: Irene Pieper

Bamberg, den 2.10.08

Vorsitzender: *Ulf Abraham*

#### MINDESTSTANDARDS AM ENDE DER PFLICHTSCHULZEIT

ERWARTUNGEN DES EINZELNEN UND DER  
GESELLSCHAFT – ANFORDERUNGEN AN DIE  
SCHULE

#### POSITIONSPAPIER DER GESELLSCHAFT FÜR FACHDIDAKTIK E.V. (GFD)<sup>1</sup>

*Das Papier wurde im April 2009 dem Schulausschuss der KMK übermittelt. Im nächsten Schritt bittet die GFD die Fächer um Meinungsbildung und Überlegungen zur Ausfüllung.*

#### 1 INTENTION UND PERSPEKTIVE

In den Jahren 2003 und 2004 wurden durch die Kultusministerkonferenz (KMK) der Bundesrepublik Deutschland Bildungsstandards für bestimmte Fächer und bestimmte Klassenstufen beschlossen. Diese Standards sind als Regelstandards formuliert. Sie beschreiben das erwartete Kompetenzniveau des durchschnittlichen Schülers am Ende der Primarstufe bzw. der Sekundarstufe I. Trotz der Forderung der „Klieme-Expertise“, dass es zu den Aufgaben der nächsten Zeit gehöre, *Mindeststandards* auszubringen<sup>2</sup>, fehlen diese bis heute.

Die Gesellschaft für Fachdidaktik macht sich diese Forderung der Experten um Klieme zu eigen und versucht, die Diskussion über Mindeststandards ihrerseits voranzubringen. Dabei nimmt sie neben einer fachlichen auch fachübergreifende und überfachliche Perspektiven ein. Im Fokus stehen die Belange von Schülerinnen und Schülern am Ende der Sekundarstufe I, unabhängig von der Schulart.

<sup>1</sup> Das vorliegende Papier wurde im Auftrag der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) von Bernd Muszynski, Politikdidaktik/Universität Potsdam; Jakob Ossner, Deutschdidaktik/PH St. Gallen; Martin Rothgangel, ev. Religionspädagogik/Universität Göttingen; Horst Schecker, Physikdidaktik/Universität Bremen; Helmut J. Vollmer, Fremdsprachendidaktik/Universität Osnabrück verfasst.

<sup>2</sup> Klieme E. u.a. (2003). *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise*. Berlin: BMBF, S. 10.



Als Anknüpfungspunkte dienen für die GFD

- die vorliegenden Bildungsstandards der KMK, insbesondere solche für die 9. Klasse der Hauptschule, auch wenn diese nicht mit Mindeststandards gleichgesetzt werden können;
- die Standards, die im Nationalen Ausbildungspakt von 2005<sup>3</sup> formuliert worden sind, wobei auch diese wegen der Ausrichtung auf *Ausbildungsfähigkeit* nur Teilelemente für die Formulierung von Mindeststandards erbringen;
- die Formulierung der basalen Kulturwerkzeuge und Modi der Weltbegegnung nach Baumert<sup>4</sup>.

Die GFD geht davon aus, dass das Ziel von Mindeststandards die Befähigung zur aktiven Beteiligung am beruflichen und öffentlichen Leben sowie zur Gestaltung des privaten Lebens sein muss. Zur persönlichen Entfaltung und Enkulturation der Jugendlichen ist ein breites Fächerspektrum unabdingbar. Eine Konzentration allein auf die Kulturtechniken, wie dies im Nationalen Ausbildungspakt geschieht, reicht dafür nicht aus. Die GFD formuliert daher im Rahmen der Fachlichkeit von Bildungsprozessen Mindeststandards aus einer Perspektive der Verantwortung der Schule als Ganzes und der Fächer gegenüber dem Einzelnen und der Gesellschaft. Schulunterricht muss explizit solche Kompetenzen, die alle Schülerinnen und Schüler als Mindestmaß für die eigene individuelle Entfaltung und die gesellschaftliche Partizipation sowie die Grundlage für lebenslanges Lernen erwerben müssen, über Schularten hinweg stärker in den Blick nehmen und sichern.

<sup>3</sup> Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife, hg. v. der Bundesagentur für Arbeit (<http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Ausbildung/Nationaler-Pakt-fuer-Ausbildung-und-Fachkraeftenachwuchs-Kriterienkatalog-zur-Ausbildungsreife.pdf>; 26.11.2008)

<sup>4</sup> Vgl. Baumert, J. 2002. Deutschland im internationalen Bildungsvergleich. In: Killius, Nelson; Kluge, Jürgen & Reisch, Linda (Hg.), *Die Zukunft der Bildung*. Frankfurt: Suhrkamp.

Der von der GFD zugrunde gelegte Bildungsbegriff einer Befähigung zur aktiven Beteiligung am beruflichen und öffentlichen Leben sowie zur Gestaltung des privaten Lebens lässt sich insbesondere nach den folgenden vier Gesichtspunkten aufschlüsseln:

- *Identitätsbildung* (Kompetenzen, die einen selbstbestimmten und reflektierten Zugang zu sich selbst und zur Welt eröffnen, so dass biografische Entwicklungsphasen erfolgreich bewältigt werden können);
- *Alltagsbewältigung* (Kompetenzen, die im Alltag handlungsrelevant sind und über „Alltagswissen“ oder „Allgemeinwissen“ hinausgehen);
- *Ausbildungsreife* (Kompetenzen für eine verantwortliche Berufstätigkeit auf der Grundlage basaler Kulturtechniken);
- *Partizipation* (Kompetenzen, um am gesellschaftlichen Diskurs teilzuhaben und zusammen mit anderen – im Sinne sozialer Kohäsion - begründet zu handeln<sup>5</sup>).

Diese Aspekte finden sich explizit oder implizit in allen Leitgedanken für die schulische Erziehung in Deutschland und auf europäischer Ebene. Sie sind im Gesamtergebnis gelungener schulischer Erziehung gleich gewichtig, was sich auch im Ensemble der in den Mindeststandards zu formulierenden Teilkompetenzen ausdrücken muss. Zwar handelt es sich hierbei um Setzungen, diese sind jedoch nicht beliebig: sie treten bei Nichtbeachtung oder Verfehlen mit evidenten negativen Folgen in Erscheinung. Daraus folgt die Notwendigkeit, diese übergeordneten Ziele im Schulunterricht im Auge zu behalten – und das auch bei „knappen

<sup>5</sup> Der Europarat spricht in diesem Zusammenhang immer wieder von der Befähigung des Individuums zur Wahrnehmung einer aktiven, selbst bestimmten Rolle als Individuum („social agent“) sowie einer demokratischen Bürgerrolle („democratic citizenship“), (vgl. u.a. Recommendation 12 of the Committee of Ministers to member states on education for democratic citizenship, 16 October 2002: 812<sup>th</sup> meeting of the Ministers' Deputies; ebenso Vollmer, H. J. (2006). *Towards a Common European Instrument for Language(s) of Education*. Strasbourg: Council of Europe.

Ressourcen“ wie des Zeitrahmens, der der Schule zur Verfügung steht, sowie der oftmals sehr eingrenzenden Voraussetzungen auf Seiten mancher Schülerinnen und Schüler, vor allem im Bereich der Sozialisations- und Begabungsvoraussetzungen und der Motivation.

Als Instrument zur Einlösung der o. g. Zielsetzungen muss ein nicht nur fachliches, sondern auch ein fachübergreifendes und überfachliches Kerncurriculum unter Zugrundelegung der basalen Kulturwerkzeuge entwickelt werden.

Um sicherzustellen, dass auf der Ebene von Mindeststandards nicht Einseitigkeit des Zugangs (z.B. eine rein kognitive Ausrichtung von Bildung und Erziehung) vorherrscht, sondern Vielseitigkeit unter den Perspektiven von Individuum und Gesellschaft gewährleistet ist, muss ein breites schulisches Fächerangebot vorhanden sein, das unterschiedliche Modi der Weltbegegnung ermöglicht. Nach Baumert (2002) sind dies:

- Kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt;
- Ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung;
- Normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft;
- Begegnung mit Problemen konstitutiver Rationalität und ihrer Erfassung.

## **2 WAS SIND MINDESTSTANDARDS?**

Mindeststandards definieren Basiskompetenzen, über die alle Schülerinnen und Schüler am Ende der Regelschulzeit verfügen müssen, um aktiv am beruflichen und öffentlichen Leben teilhaben und ihr privates Leben gestalten zu können. Mindeststandards können nicht als der unterste Level der fachbezogenen Bildungsstandards definiert werden, etwa als solche für die Hauptschule. Sie sind vielmehr eigenständig auf der Basis von erzieherischen und gesellschaftlichen Werten und Zielvorstellungen, wie oben angedeutet, zu formulieren. Bei der Erstellung sollen die Bezüge zu den Regelstandards der KMK sowie zu den Standards

im Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs<sup>6</sup> durchaus beachtet und im Einzelnen aufgezeigt werden. Denn solche aus der Fachperspektive formulierten (Regel-) Standards behalten - neben den Mindeststandards - weiterhin ihre Berechtigung und Notwendigkeit. Der Unterschied liegt aber genau dort: Während Regelstandards primär von den Fächern formuliert wurden, müssen Mindeststandards konsequent aus einer Gesamtsicht auf Bildung und einer Gesamtverantwortung für schulisch organisierte Bildung festgelegt werden.

Mindeststandards müssen zwar empirisch überprüfbar sein, können aber nicht aus der psychometrischen Analyse des in Schulleistungstests vorfindbaren Kompetenzspektrums abgeleitet werden. Sie setzen vielmehr normativ für Schule und Unterricht das, was von der Institution Schule für die persönliche Entwicklung und die gesellschaftliche Reproduktion, Integration und Weiterentwicklung einzulösen ist. Mindeststandards formulieren also, was der Einzelne ebenso wie die Gesellschaft von der Institution Schule auf jeden Fall an Wissen und Können erwarten darf, und zwar:

- im Sinne eines Rechts aller Lernenden (soweit sie nicht durch spezifische Behinderungen beeinträchtigt sind) auf eine grundlegende Bildung zum Zeitpunkt des ersten Schulabschlusses (nach der 9. bzw. der 10. Klassenstufe), die durch die Schule sichergestellt werden muss. Mindeststandards gelten folglich unabhängig von Schulzweigen und -arten.
- im Sinne eines legitimen Anspruchs der Gesellschaft auf Fähigkeiten, die zur Partizipation des Einzelnen und zum sozialen Zusammenhalt aller (zur sozialen Kohäsion) führen und die eine kontinu-

<sup>6</sup> Im Kriterienkatalog des Nationalen Pakts wird zu Recht von „Kriterien für Ausbildungsreife“ bzw. „Merkmalen“ gesprochen. Das bedeutet, dass die dort formulierten Kriterien bzw. Merkmale nicht in jedem Fall auf einen schulischen Standard als Ergebnis von Unterricht zielen. Ganz deutlich wird dies bei „Physische Merkmale“ (z.B. „Altersgerechter Entwicklungsstand“), die nur bedingt auf Schulunterricht bezogen werden können.

ierliche gesellschaftliche Weiterentwicklung ermöglichen.

Mindeststandards müssen – in Anlehnung an die Klieme-Expertise - die folgenden Kriterien erfüllen:

- Merkmal 1: Verständlichkeit

Mindeststandards sind auch für Laien verständlich formuliert und sowohl hinsichtlich der konkreten Anforderungen als auch hinsichtlich ihrer Integration in dem dahinter stehenden basalen Erziehungskanon transparent.

- Merkmal 2: Fokussierung

Mindeststandards fokussieren genau das, was von schulischem Unterricht unbedingt erwartbar ist bzw. von ihm eingefordert werden kann. Sie erfordern auf allen Ebenen (s. Punkt 3) eine klare Identifizierung und Ausformulierung der wichtigsten Kompetenzen.

- Merkmal 3: Kumulativität

Bildungsstandards legen fest, welche Kompetenzen bis zum Ende der Regelschulzeit insgesamt erworben sein müssen. Die Kompetenzen werden über die gesamte Bildungslaufbahn der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich entwickelt und verfolgt.

- Merkmal 4: Verbindlichkeit

Mindeststandards sind verbindlich; sie gehen über die Verbindlichkeit von fachlichen Regelstandards hinaus.

- Merkmal 5: Realisierbarkeit

Mindeststandards sind operationalisierbar und empirisch überprüfbar.

- Merkmal 6: Fachlichkeit

Dieses für Standards besonders bedeutsame Merkmal wird nachfolgend weiter erläutert:

### 3 FACHLICHKEIT DER MINDESTSTANDARDS

Auch wenn Kompetenzen überwiegend im Fachunterricht erworben werden, zielen Mindeststandards im Gegensatz zu den Regelstandards *nicht* auf das fachsystematisch Elementare eines Faches, sondern akzentuieren die Beiträge des Faches zu den über-

geordneten Zielsetzungen. Die Fächer haben in diesem Sinne auf die anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen und Entwicklungen zu antworten, sich daran zu überprüfen und nachweisbar zum Einlösen des Bildungsanspruchs der Individuen und der Gesellschaft beizutragen. Die Fächer bilden zwar den grundlegenden inhaltlichen und methodischen Kontext für den Kompetenzerwerb, müssen sich aber im Hinblick auf Mindeststandards gleichzeitig an den übergeordneten Bildungszielen ausrichten. Dabei übernehmen sie unterschiedliche Verantwortung:

- Sie vermitteln Kompetenzen, auf deren Grundlage andere Fächer weiterarbeiten, jene inhaltlich füllen und ausdifferenzieren.
- Sie erweitern grundlegende Kompetenzen im fachlichen Kontext (z.B. fachliche Diskursfähigkeit).
- Sie bauen Kompetenzen auf, die sie im Wesentlichen allein verantworten müssen.

Die GFD setzt damit etwas andere Akzente als die Klieme-Expertise, die Fachlichkeit als erstes Kriterium für gute Standards ausweist und damit die Fachbasiertheit von Kompetenzen besonders betont. Dies hat dazu geführt, dass Standards aus den Fächern heraus bzw. stark mit Blick auf das Fach formuliert wurden. Dabei kamen die Anknüpfungspunkte und Querverbindungen zwischen den Fächern – und damit verbunden auch deren gemeinsame Verantwortung – zu kurz. Die Chancen zur wechselseitigen Nutzung und Weiterentwicklung von Kompetenzen zwischen Fächern wurden deshalb nur unzureichend erkannt.

### 4 STRUKTUR VON MINDESTSTANDARDS

Für das Erreichen der Mindeststandards sind also die Schulfächer und die Schule als Ganzes verantwortlich. Im Hinblick auf die Fächer sind drei Ebenen zu unterscheiden: Mindeststandards einzelner Fächer (*fachbezogene Mindeststandards*); Mindeststandards, die von verwandten Fächern, die eine Lerndomäne bilden, zu erreichen sind (*domänenbezogene Mindeststandards*) sowie *fach-*

*übergreifende Mindeststandards*, die sich über alle Fächer erstrecken oder quer zu Fächern oder Fachclustern liegen. Damit sind aber noch nicht alle für Mindeststandards einschlägige Kompetenzfelder abgedeckt. Deshalb wird eine vierte Ebene - *überfachliche* Mindeststandards – erforderlich. Für das Erreichen von Mindeststandards sind die Schulfächer und die Schule als Ganzes verantwortlich.

Für alle Mindeststandards gilt, dass sie sich gegenüber dem zugrundegelegten Bildungsbegriff ausweisen können, d.h. dass sie in ihrer Gesamtheit die vier Aspekte der individuellen Entfaltung und der gesellschaftlichen Partizipation sowie die verschiedenen Modi der Weltbegegnung berücksichtigen.

#### **4.1 Fachbezogene Mindeststandards**

Schulfachbezogene Mindeststandards beziehen sich auf im Einzelfach zu erwerbende (Teil-)Kompetenzen. Curricular formulieren die Fächer dazu im Hinblick auf die übergeordneten Bildungsziele aus ihrem genuinen Konzept-, Methoden- und Inhaltsverständnis heraus exemplarische Unterrichtsthemen auf basalem Niveau. Da die Standarderreicherung fast ausschließlich in den Fächern überprüft wird, müssen diese Mindeststandards in besonderem Maße empirischer Evidenz zugänglich sein. Dies ist ein wesentlicher Maßstab, an dem die Fächer die Passung zu Mindeststandards im oben genannten Sinne überprüfen müssen.

#### **4.2 Domänenbezogene Mindeststandards**

Auf der Ebene der domänenbezogenen Mindeststandards werden Kompetenzen beschrieben, die in besonderer Weise oder ausschließlich in bestimmten Fächergruppen erworben werden können und die deshalb von mehreren Fächern gemeinsam verantwortet werden. Im Wesentlichen handelt es sich um Konzept- und/oder Methodenansätze sowie Zielperspektiven, die, wiewohl sie fachweise verfolgt werden, dennoch mehreren Fächern gemeinsam sind. Die damit gegebene gemeinsame Wissens- und Fähigkeitenbasis wird in den jeweiligen Fächern gleichermaßen genutzt.

Domänenbezogene Standards zielen auf eine notwendige Abstimmung und Zusammenarbeit der affinen Fächer untereinander und im Hinblick auf gemeinsame Beiträge für die übergeordneten schulischen Bildungsziele. Die inhaltliche Gestaltung eines Standards erfolgt durch das jeweilige Fach, der Mindeststandard als Ganzes ist aber nicht auf ein bestimmtes Fach alleine bezogen.

#### **4.3 Fachübergreifende Mindeststandards**

Auf dieser Ebene geht es um den Aufbau einer sach- und adressatengerechten Diskursfähigkeit auf grundlegender Ebene. Dies geschieht durch die Identifizierung und Entwicklung von basalen Kompetenzen, die allgemein für schulisches Lernen und Schulerfolg sowie für außerschulisches lebenslanges Weiterlernen von Bedeutung sind.

Eine wesentliche Rolle spielen dabei die beiden zentralen Symbol- und Sprachsysteme Deutsch als Unterrichts- und Verkehrssprache sowie Mathematik. Die den beiden Systemen zugeordneten Unterrichtsfächer fungieren hier als Schlüsselfächer. Sie führen in die Strukturen und Bausteine dieser „Sprachen“ ein. Alle anderen Fächer sind jedoch gleichermaßen in Verantwortung. Sie nutzen diese Symbolsysteme und tragen auf der fachbezogenen Gegenstandsebene zur Weiterentwicklung der entsprechenden Kompetenzen bei (vgl. die Beispiele im Anhang). Darüber hinaus verfolgen auch die Fächer Deutsch und Mathematik Mindeststandards auf der fachbezogenen Ebene.

Da es für fachübergreifende Bildungsstandards noch weniger Tradition als für die domänenspezifischen gibt, ist hier eine Zusammenarbeit und Abstimmung der jeweils beteiligten bzw. aller Fächer von großer Bedeutung. Der Erfolg von Mindeststandards wird wesentlich von einer solch gelungenen Zusammenarbeit abhängen.

#### **4.4 Überfachliche Mindeststandards**

Hierzu zählen Standards, die auf allgemeine schulische Erziehungsziele Bezug nehmen, z.B. auf die Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung, Teamfähigkeit, Selbstorganisasi-

on/Selbsttätigkeit, Konfliktfähigkeit usw.<sup>7</sup> Überfachliche Kompetenzen gehören auch zu den Grundvoraussetzungen eines funktionierenden Fachunterrichts. Sie sind ganz wesentlich im Fachunterricht zu fördern. Die inhaltliche Beschreibung der überfachlichen Standards fällt nicht in den zentralen Kompetenzbereich der Fachdidaktik (GFD). Dessen ungeachtet steht jeder Unterricht in den Fächern für die Erreichung dieser Standards in der Verantwortung.

Zur Erreichung der fachlichen, der domänenspezifischen und der fachübergreifenden sowie der überfachlichen Mindeststandards braucht es ein Kerncurriculum, das auf der Grundlage der Aspekte des Bildungsbegriffs sowie der Modi der Weltbegegnung sowohl die Verantwortung eines einzelnen Faches als auch die Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen den jeweils beteiligten Fächern regelt.

### Zusammenfassung

Trotz der Forderung der Expertise von Klieme u.a. (2003), dass es zu den Aufgaben der nächsten Zeit gehöre, *Mindeststandards* zu formulieren, liegen bis heute nur die 2003/04 formulierten Regelstandards der KMK vor.

Mit dem vorliegenden Papier versucht die Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD), die Diskussion über Mindeststandards voranzubringen. Dabei werden Mindeststandards mit dem Ziel der individuellen Entfaltung und gesellschaftlichen Partizipation unter Berücksichtigung unterschiedlicher Modi der Weltbegegnung ausgewiesen. Die Bezugnahme auf die Modi der Weltbegegnung, wie sie Baumert (2002) in die Diskussion eingeführt hat, garantiert, dass ein breites Verständnis von Bildung auch den Mindeststandards zu Grunde gelegt wird.

Unter dieser Perspektive werden im Rahmen der Anerkennung einer Fachlichkeit von Bildungsprozessen nicht nur einzelfachliche, sondern vor allem auch fachübergreifende Zugänge erforderlich mit der Konsequenz, ein auf Mindeststandards hin ausgerichtetes Kerncurriculum über die Einzelfächer hinaus einzuführen.

Hinzu kommen überfachliche Standards wie Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit etc., die zwar auch in Fächern aufgebaut, die aber zugleich von der Institution Schule als Ganzes verantwortet werden müssen.

Mindeststandards sind nach Auffassung der GFD als normative Setzungen zu sehen, die das Recht des Einzelnen auf grundlegende Bildung fokussieren und den Anspruch der Gesellschaft an die Institution Schule dies für jedermann zu gewährleisten. Schulunterricht muss explizit solche Kompetenzen, die alle Schülerinnen und Schüler als Mindestmaß für die eigene individuelle Entfaltung und die gesellschaftliche Partizipation sowie als Grundlage für lebenslanges Lernen erwerben müssen, über Schularten hinweg stärker in den Blick nehmen und sichern.

### ANHANG:

#### BEISPIELE FÜR MINDESTSTANDARDS UND IHRE BEZÜGE

Im Folgenden werden einzelne Beispiele aus einzelnen Fächern angeführt, um die Intention dieser Ausführungen zu verdeutlichen. Dabei ist zu bedenken, dass sowohl die Formulierung von Mindeststandards als auch die Zielorientierung unter Berücksichtigung der Modi der Weltbegegnung gegenwärtig nur vorläufig sein und eine intensive Diskussion im Gesamtkontext nicht ersetzen kann. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die jeweils angeführten Bezugspunkte nur jeweils einen besonders prominenten nennen; diese Bezugspunkte sind jedoch nicht distinkt und verweisen aufeinander.

<sup>7</sup> Vgl. auch Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland: „Merkmale des Arbeits- und Sozialverhaltens“ (siehe Fußnote 2).

• **Fachbezogene Mindeststandards**

*Beispiel aus dem Fach Deutsch*

- Formalisierte Texte verfassen: z. B. Brief, Lebenslauf, Bewerbungsanschreiben.  
*Ziel:* Alltagsbewältigung und Ausbildungsreife (kognitiv instrumentelle Modellierung der Welt).

*Beispiel aus der Physik*

- Das heliozentrische Weltbild grundlegend beschreiben können.  
*Ziel:* Identitätsbildung (Weltbild), (kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt).

*Beispiel aus Religion/Ethik*

- Den eigenen Lebensglauben wahrnehmen, zum Ausdruck bringen und gegenüber anderen begründet vertreten.  
*Ziel:* Identität und Partizipation (Begegnung mit Problemen konstitutiver Rationalität).

*Beispiel aus Politik*

- Interessenlagen, grundlegende Konfliktregulierungsmodi und basale politische Strukturmerkmale (z.B. Gewaltmonopol, Menschenrechte, Subsidiaritätsprinzip) beschreiben und anwenden.  
• *Ziel:* Partizipation (kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt)

• **Domänenspezifische Mindeststandards (affiner Fächer)**

*Beispiel aus den Sozialwissenschaften*

- Gesellschaftliche Sachverhalte bewerten, die für eine gesellschaftlich fundierte Lebensführung bedeutsam sind; Einflussfaktoren auf Bewertungen kennen.  
*Ziel:* Alltagsbewältigung und Identitätsbildung (normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft).

*Beispiel aus den Naturwissenschaften*

- Experimentelle Untersuchungen nach Anleitung durchführen; dabei  
- geplant vorgehen / Variablen kontrollieren;

- sorgfältig Daten erheben und dokumentieren;
- einfache Schlussfolgerungen ziehen.

*Ziel:* Alltagsbewältigung und Ausbildungsreife (kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt).

*Beispiel aus den Fremdsprachen / den Sprachen*

- Interkulturelle Verständigung von Menschen aus unterschiedlichen sprachlichen wie kulturellen Kontexten anbahnen und damit zum gegenseitigen Fremdverstehen beitragen.  
*Ziel:* Identitätsbildung, Alltagsbewältigung, Partizipation (normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft).

• **Fachübergreifende Mindeststandards (auch nicht affiner Fächer)**

*Texte verstehen und schreiben*

- Einfach strukturierte Texte lesbar, richtig, verständlich und zusammenhängend schreiben.  
*Ziel:* Alltagsbewältigung, Ausbildungsreife, Partizipation (kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt).

*Mathematische Werkzeuge nutzen; grundlegende Rechenregeln anwenden*

- Grundlegende Rechenregeln anwenden.
- einfache Sachverhalte für Berechnungen aufbereiten (Mathematisieren).  
*Ziel:* Alltagsbewältigung, Ausbildungsreife und Partizipation (kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt).

*Sachverhalte präsentieren*

- Erarbeitete Sachverhalte für andere sachlich angemessen und ästhetisch ansprechend präsentieren.  
*Ziel:* Alltagsbewältigung, Ausbildungsreife (kognitiv-instrumentelle Modellierung; ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung).

*Vorgehensweisen angemessen auswählen*

- Geeignete Methoden wählen.
- Methoden rückblickend werten und verbessern.

*Ziel:* Alltagsbewältigung, Ausbildungsreife und Partizipation (kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt).

Pädagogische Hochschule Weingarten /  
Kirchplatz 2 / 88250 Weingarten

Weingarten, 05. Mai 2009

### **An alle Mitglieder des Nachwuchsnetzwerkes**

Liebe Nachwuchswissenschaftlerinnen,  
vom 6.-9. August 2009 wird an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten ein viertätiger Workshop stattfinden, zu dem wir euch herzlich einladen. Der Titel des Workshops lautet:

„Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Grundlagen und -fragen empirischer Forschung in der Deutschdidaktik.“

Entlang des Forschungsprozesses möchten wir in diesen vier Tagen Grundlagen und Grundfragen der empirischen Forschung im Kontext der Deutschdidaktik in den Blick nehmen. Hierzu zählen vor allem die Erfassung, Aufbereitung und Interpretation von Daten zu mündlichen und schriftlichen Kompetenzen. Als Hauptreferenten konnten wir u.a. Prof. Dr. Fiehler (IDS Mannheim/Bielefeld) sowie Prof. Dr. Hartig (DIPF/Erfurt) gewinnen.

Darüber hinaus erwartet NachwuchswissenschaftlerInnen, die bislang noch nicht die Gelegenheit hatten, ihre Arbeit vorzustellen, am Sonntag ein spezielles Angebot. Unter dem Motto „Nachwuchs berät Nachwuchs“ besteht erstmalig die Gele-

genheit, Arbeiten vorzustellen und sich zu speziellen Themen beraten zu lassen (s. Übersichtplan). Interessierte sollten dazu - neben der regulären Anmeldung - ein Exposee einreichen (max. 1 Seite), das den Namen, den Titel und eine kurze Zusammenfassung der Arbeit enthält sowie einen kurzen Hinweis, ob und in welchem Bereich ihr eine besondere Beratung erwünscht. Um möglichst vielen NachwuchswissenschaftlerInnen diese Möglichkeit zu geben, sollte die Vorstellung der Arbeit nicht länger als 20 Min. dauern. Die Beratung übernehmen Mitglieder aus der ORGA-Gruppe des Nachwuchsnetzwerkes.

Einen Übersichtsplan über den geplanten Ablauf sowie die Referenten sind dem Dokument im Anhang zu entnehmen. Informationen zur Anreise und zur Übernachtung werden noch folgen; ebenso ein Textkonvolut, das dem Workshop zugrunde liegt. Zu guter Letzt freuen wir uns, euch mitteilen zu können, dass die Teilnahme an dem Workshop kostenfrei sein wird.

Interessierte bitten wir bis spätestens zum 30. Juni 2009 um eine Anmeldung an:

[boehnisch@ph-weingarten.de](mailto:boehnisch@ph-weingarten.de) oder  
[ricartbrjulia@ph-weingarten.de](mailto:ricartbrjulia@ph-weingarten.de).

Wir freuen uns auf euer Kommen und die Tage in Weingarten! Herzliche Grüße

Martin Böhnisch und Julia Ricart Brede

Intensivworkshop des SDD Nachwuchsnetzwerks: **Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Grundlagen und –fragen deutschdidaktischer Forschung**

Tag	Donnerstag, 6.08.2009	Freitag, 7.08.2009	Samstag, 8.08.2009	Sonntag, 9.08.2009
Inhalt	<b>Begrüßung und Einführung:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Anreise</li> <li>Erste Schritte im Forschungsprozess in der Deutschdidaktik</li> </ul>	<b>Mündliche und schriftliche Daten erfassen und aufbereiten:</b> Vorstellung und Diskussion verschiedener Erhebungsmethoden und –software hinsichtlich ihrer Angemessenheit im Kontext des Deutschunterrichts	<b>Mündliche und schriftliche Daten auswerten und interpretieren:</b> Vorstellung und Diskussion verschiedener Verfahren und Software zur Hypothesenüberprüfung und Auswertung im Kontext des Deutschunterrichts	<b>Ausblicke:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Nachwuchs berät Nachwuchs</li> <li>Weitere Planung des Nachwuchsnetzwerks</li> </ul>
	<b>9-12 Uhr</b> <i>Reinhard Fiehler (Bielefeld, Mannheim):</i> Kommunikative Praktiken und die Unterscheidung von <b>Mündlichkeit und Schriftlichkeit</b>	<i>Michael Krelle (Duisburg-Essen):</i> Erfassung und Aufbereitung von Audiodaten	<i>Astrid Neumann (Berlin):</i> Erfassung und Aufbereitung von Schreibkompetenzen	<i>Johannes Hartig (Erfurt)</i> Daten auswerten und interpretieren: Zusammenhangsanalysen, Signifikanztests und hierarchische Stichprobenstrukturen
Zeitplan	<b>Mittagspause</b>			
	<b>12-14 Uhr</b>			
	<b>14-17 Uhr</b> <i>Claudia Queißer (Weingarten):</i> Wissenschaftstheoretische Basics – Ansätze, Konzepte und deren forschungspraktische Relevanz	<i>Johannes Hartig (Erfurt)</i> Daten erfassen und aufbereiten: Kodierung von Schüler(innen)-Antworten und Skalierungsmethoden	<i>Julia Ricart Brede (Weingarten):</i> Auswertung von Videodaten über den Videograph	<i>Doreen Patzelt (Weingarten):</i> Auswertung von Fragebögen mit SPSS



**Das bibliometrische Projekt des DIPF und die Erfassung deutschdidaktischer Fachzeitschriften durch das Fachportal Pädagogik ("FIS-Bildung")**

Anfang 2009 ist mit der Dokumentationsstelle in Soest (zuletzt Teil des NRW-Kultusministeriums) der wichtigste Partner des DIPF im Bereich der Erschließung fachdidaktischer Zeitschriften durch die Datenbank „FIS-Bildung“ weggefallen. Der FIS-Koordinierungsstelle im DIPF stehen nur begrenzte Mittel zur Verfügung, um diesen Verlust aufzufangen. Gleichzeitig soll mit der notwendigen Neuorientierung eine stärkere Fokussierung auf wissenschaftsrelevante Publikationen vorgenommen werden. Voraussichtlich können jedoch eine ganze Reihe von Zeitschriften weiterhin oder sogar neu ausgewertet werden. Darunter werden, was für die Fachdidaktiken wichtig ist, auch einige teilweise oder vorwiegend unterrichtspraktische Publikationen sein.

Im Dezember 2008 verschickte das DIPF einen Erhebungsbogen zur Erfassung der fachdidaktischen Zeitschriften, die von den Mitgliedergesellschaften zur Aufnahme in die Datenbank FIS-Bildung empfohlen werden. Seitens des SDD hat Jakob Ossner das Vorhaben betreut. Eine erste, kürzlich bei der DFG-Mitgliederversammlung am 14./15. Mai in Berlin vorgelegte Auswertungsübersicht dient vor allem dem Inhalt: *Didaktik Deutsch*, *Der Deutschunterricht* (Friedrich), *Deutschunterricht* (Westermann), das *Deutschmagazin* (Oldenburg) und - nur in Bezug auf den Basisbeitrag - der *Grundschulunterricht Deutsch* (Friedrich). In einer weiteren Liste der eventuell neu zu berücksichtigenden Zeitschriften stehen *Praxis Deutsch* und *Grundschule Deutsch* (beide Friedrich). Der SDD-Vorstand wird sich dafür einsetzen, dass in diesen Fällen ebenfalls mindestens die Basisartikel erfasst werden.

Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil der geplante nächste Schritt im Bibliometrie-Projekt eine Befragung für das *Ranking* der erfassten Zeitschriften sein wird, die das DIPF über die DGfE initiieren will. Auch die Ergebnisse dieser Befragung sollen dann in der neuen Datenbank dokumentiert werden. Herr Botte, der beim DIPF das Projekt betreut, schreibt hierzu: "Final soll diese Datenbank dann eine auf vielen Merkmalen beruhende Übersicht über die editorischen Verfahren, die Bewertung der Fachcommunity, die Verbreitung der ZS in Bibliotheken und Fachdatenbanken etc. liefern, die wir dann auch für Selektionsprozesse in der FIS Bildung Literaturdatenbank verwenden können."

Unser Fach hat bekanntlich keine Tradition im Zeitschriftenranking. Aber bei aller Skepsis gegenüber der Anwendbarkeit von Kriterien führt mittel- bis langfristig wohl kein Weg daran vorbei, eine solche zu entwickeln.

Ulf Abraham